

Deutsche stilistik ein schwedisch – deutscher vergleich

Stilistica limbii germane comparație între limba suedeză și limba germană

Asa APELVISK

Universitatea din București

Abstract

This article focuses, from a stylistic point of view, on a comparison between German and Swedish writings. Different linguistic phenomena, such as for example the length of the sentence or the vocabulary (composed words, nominalizations) are studied in authentic German administrative texts, written within the European Commission, and their respective translations into Swedish. Also, the article deals with stylistics in general and points out the position of this discipline between literatures and linguistics.

Rezumat

Acest articol se concentrează asupra comparației stilistice dintre scrieri în limba germană și limba suedeză. Diverse fenomene lingvistice, ca de exemplu lungimea propoziției sau vocabularul (cuvinte compuse, nominalizări), sunt studiate în texte administrative în limba germană, scrise în cadrul Comisiei Europene, precum și traducerea acestora în limba suedeză. Articolul tratează de asemenea stilistica în general și indică poziția acestei discipline între literatură și lingvistică.

Keywords: *Stylistic, German, Swedish, translation, style, nominalization, vocabulary, composed words.*

Cuvinte cheie: *Stilistică, limba germană, limba suedeză, traducere, nominalizare, vocabular, cuvinte compuse*

1. EINLEITUNG

Neulich habe ich mich mit einer spanisch-sprechenden Dame über die Übersetzung von IKEA-Broschüren unterhalten. Sie war der Meinung, dass diese Gebrauchsanweisungen, die in verschiedenen Sprachen den selbst montierbaren Möbelstücken von IKEA beiliegen, stilistisch nicht immer gut oder richtig übersetzt worden seien. „Warum Duzen Sie mich? Sie kennen mich doch gar nicht.“ Da IKEA eine schwedische Firma ist, werden die Anleitungen zuerst auf Schwedisch verfasst, um danach in andere Sprachen übersetzt zu werden. So kann man also für das Spanische die Anrede mit der 2. Person Singular (tú) finden, statt der *Sie*-Form (Usted), wie es im spanischen Sprachraum üblich ist. (Im Schwedischen ist nämlich die Höflichkeitsform, also die Verwendung der Anredeform der 2. Person Plural (Ni, auf Deutsch Sie), längst fast abgeschafft worden.)

In dieser Arbeit will ich versuchen, aus der Perspektive einer Übersetzerin eine stilistische Untersuchung von einigen Elementen in amtlichen Texten innerhalb der Europäischen Union durchzuführen. Mein Material besteht aus fünf schriftlichen Anfragen auf Deutsch, die an die Kommission oder den Rat gestellt wurden, und ihrer jeweiligen Übersetzungen ins Schwedisch[1]. Die Themen zu diesen Anfragen sind unterschiedlich. Erstens aber ein kurzer Abriss von Stil und Stilistik.

2. HINTERGRUND

2.1 Stil im Alltag und im Forschungszusammenhang

Im Alltag verwenden wir den Begriff Stil ohne uns genötigt zu fühlen, ihn weiter zu erklären oder festzulegen. Mit großer Selbstverständlichkeit sprechen wir vom Lebensstil, Sportstil, Modestil (um

ein bestimmtes Verhalten zu kennzeichnen), von verschiedenen Kunststilen, Musikstilen oder Gattungsstilen (wenn es darum geht, die Eigenart oder den Charakter einer bestimmten Schaffensart zu benennen). Wir sprechen vom Mozartstil oder vom Stil von Dan Brown (um ein aktuelles Beispiel für den sogenannten Individualstil zu nennen), oder vom u.a. Rokoko- oder Barockstil (um eine Epoche zu charakterisieren). Um die Gestaltung sprachlicher Äußerungen zu diskutieren (dargestellt durch das oben genannte Beispiel) – was traditionell gesehen den eigentlichen Gegenstand der Sprachwissenschaft ausmacht – sprechen wir vom Sprachstil.

Wer aber versucht, sich mit dem Forschungsbereich Stilistik vertraut zu machen, dem wird auf einmal einiges auffallen: erstens das Bedürfnis, den Stilistik- oder Stilbegriff genauer (oft auch etymologisch) zu erklären und zu definieren [2], und zweitens die Problematik der Einordnung der Stilistik als Wissenschaftsdisziplin. Illustriert wird dies z.B. in dem Werk von der rumänischen Germanistin Mariana Lăzărescu mit dem Titel *Die Stilistik – eine Disziplin zwischen zwei Stühlen*[3]. Mit den von ihr aufgezählten drei Fragen – „Ist die Stilistik eine sprachwissenschaftliche oder eine literaturwissenschaftliche Disziplin? Ist Stil eine Wahl oder eine Abweichung von der Norm? Ist die Stilistik eine theoretische oder angewandte Wissenschaft?“ [4] – wird deutlich, wie komplex, und auch kompliziert, die Stilistik vor allem seit dem 20. Jh. geworden ist [5].

2.2. Stil – unnötiger Begriff (Schimäre) oder “schütte das Kind nicht mit dem Bade aus“?

Ein Stilforscher aus dem außerdeutschen Bereich, der Engländer Bennison Gray, fragt sich in seinem 1969 erschienenen Buch *Style. The problem and its solution*, ob Stil überhaupt existiert und gibt darauf eine negative Antwort. Diejenigen, die mit Stilistik gearbeitet haben, haben sich in Wirklichkeit nur mit einem „Phantombegriff“ auseinandergesetzt, wie einmal die Physiker mit dem Äther oder wie in dem bekannten Märchen von H.C. Andersen über den nackten Kaiser, hingerissen von seinen Kleidern die tatsächlich nicht existierten [6].

Wichtige Gründe für die Begriffsverwirrung in der Stilistik sind der Versuch verschiedener Forscher, ihre eigenen Definitionen durchzusetzen und die Uneinigkeit sowohl über die Bedeutung des Begriffs, als auch über die Methoden, die den Stil definieren sollen. Ein Psychologe beschreibe den Stil als eine Form des Benehmens, ein Rhetoriker dagegen identifiziere Stil mit dem Sprecher, während Philologen den Stil als „latent“ ansehen und trotzdem subjektive Gegenstände (Prozesse) studieren würden [7]. Weiter behauptet Gray, dass ein Literaturkritiker den Stil als individuell ansehe, wenn sich Individualität eigentlich um Sprache, Subjektivität, Inhalt, Themen und Beziehungen (Hinweise) drehe. Ein Linguist definiere den Stil als „Wahl“ dessen, was nicht richtig sei, da wir schließlich nicht wissen können, welche „Wahlen“ dem einzelnen Verfasser zur Zeit des Erschaffens zur Verfügung standen [8].

Die unterschiedlichen Stildefinitionen beruhen darauf, dass nicht alle Forscher mit dem gleichen Material, den gleichen Zielsetzungen oder den gleichen Wissenschaftsidealen arbeiten. Darüber hinaus setzt man sich, wie aus den im vorigen Kapitel zitierten Fragen hervorgeht, in recht unterschiedlichen Disziplinen mit Stilistik auseinander. Offenbar ist, „dass mit den Termini ganz unterschiedliche Objektbereiche bezeichnet werden“ [9].

Durch die unterschiedlichen Zielsetzungen werden auch die Methoden und Resultate stark beeinflusst. Die letzte Frage von M. Lăzărescu deutet z.B. auf die von Ulrich Püschel diskutierte Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis in der Stilanalyse hin [10]. Püschel, der einer der Hauptvertreter der pragmatischen Stilistik ist, zitiert einerseits den österreichischen Romanisten und Sprachwissenschaftler Leo Spitzer, andererseits Bernd Spillner, der in Duisburg kontrastive Linguist lehrt, um nur zwei Extrempositionen in der Stilanalyse zu nennen: die hermeneutische Position, d.h. die Bevorzugung eines praktischen Umgangs mit Stil statt einer „stilanalytischen Gleichbehandlung aller Texte“[11] – da sowieso keine explizierte systematische Darlegung der Methode vorliegt – und die wissenschaftliche Position, wobei die Stilfeorschung auf die für alle

Stilanalysen anwendbare Methode zielen sollte, damit man zu vergleichbaren Analyseergebnissen gelangt[12].

Offenbar sind die Termini Stil, Stilistik und Stilanalysen von großer Unsicherheit und wenig Einigkeit bestimmt. Trotz des „chamäleonhaften“[13] Begriffs Stil gibt es jedoch keinen Grund dafür, dieses Faktum als beunruhigend anzusehen, wie Barbara Sandig in ihrem Vortrag betont[14], „sondern es ist zu verstehen als bedingt durch die generelle Funktion von Stil mit seiner Vielfalt von systematisch unterscheidbaren Einzelfunktionen und der Vielzahl von im konkreten Fall sich überlagernden Sinnaspekten“[15].

2.3. Kurzer Rückblick und heutige „Trends“ in der Stilistik

Eine historische Darstellung von der Entwicklung vom Stilbegriff und Stilistik gibt sowohl Sowinski als auch Lăzărescu in ihren jeweiligen Stilistik-Büchern[16]. Wichtig für die heutige Forschung scheint die besonders durch die linguistische Stilistik des 20. Jahrhunderts erfolgte Ausweitung des Stilbegriffs auf alle sprachlichen Texten zu sein – von bloßem Redestil der antiken Rhetorik als „Beginn einer systematisierenden Reflexion über den sprachlichen Ausdruck“[17] über die auf schriftlich fixierte ästhetische Texte eingeeengte literarische Stilistik – wobei der Begriff *Sprachstil* anerkannt wird „ohne in seiner Geltung einheitlich begriffen worden zu sein“[18].

In diesem Zusammenhang möchten wir die Begriffe *langue und parole*[19] erwähnen. Diese Termini stammen von dem Schweizer sprachwissenschaftlichen Strukturalisten Ferdinand de Saussure. In den letzten Jahrzehnten hat die Beziehung zwischen der Sprachwissenschaft und der Stilistik dadurch immer mehr an Intensität gewonnen, dass nicht nur die Systeme der gegenwärtigen Sprache (*langue*), sondern auch die *parole* (die Sprachverwendung) mehr und mehr untersucht werden[20].

Als eine Veranschaulichung der heutigen Komplexität des Phänomenbereichs Stilistik dient uns die Aufzählung Lăzărescus der unterschiedlichen Aspekten und Dimensionen, unter welchen der Begriff Stil bei der Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim 1994 erörtert wurde[21]. Beispielsweise wurde Stil in Zusammenhang mit Semiotik gesetzt, Stile wurden sowohl in interkulturellen Begegnungen, als auch in Wissenschaftstexten diskutiert, es wurden Vorträge über Stil als Lehr- und Lerngegenstand und Stil in der Übersetzung gehalten. Eine Art von Erörterung der Stilistik, die zwar seltener erwähnt wird, dennoch als fruchtbar anzusehen sei, ist die vergleichende oder kontrastive Stilistik, die für uns von besonderem Interesse in dieser Arbeit ist. Die Aufgabe einer kontrastiven Stilistik ist es, die spezifischen Besonderheiten einer Sprache dadurch zu ermitteln, dass man das grammatische und lexikalische Inventar zweier Sprachen systematisch vergleicht[22].

War also die Stilistik lange Zeit der literaturwissenschaftlichen Disziplin vorbehalten, um danach einen größeren Widerhall in der Linguistik zu finden, zeichnen sich heute Trends ab, die auf eine (vermeintliche) Erweiterung der Untersuchungsgegenstände hindeuten.

2.4. Stil und Stilistik

Zwar sind nicht alle Aspekte von Definitionen oder Stiltheorien in der bisherigen Darstellung diskutiert worden, aber hier sollen trotzdem die verschiedenen Stildefinitionen aufgelistet werden, um einen klareren Überblick zu gewinnen. Diesen Definitionen werden die Auseinandersetzungen um das Studium Stilistik in zeitlicher Reihenfolge vorangestellt[23].

STILDEFINITIONEN	AUSEINANDERSETZUNGEN DES STUDIUMS STILISTIK
<p><u>Stil könnte verstanden werden:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - als die Art und Weise von Ausdrücken; - als eine Variation, d.h. Sprecher verwenden unterschiedliche Stile in verschiedenen (literarischen vs. nicht-literarischen) Kontexten; systematische Variationen in nicht-literarischen Zusammenhängen (Werbung, Amtssprache, Sportkommentaren usw.). Stil kann auch variieren in Bezug auf den Bereich (geschriebene, gesprochene Sprache) und den Grad der Formalität, Stilwechsel); - als die Summe oder „das Set“ sprachlicher Kennzeichen; - als Wahl des Bestandteils; - als Abweichung von der Norm 	<p><u>Im 19. Jh. wurde Rhetorik ersetzt durch:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Linguisten mit expressiver Stilistik-Forschung in romanischen Ländern (Ch. Bally); - Individualistische, neo-idealistische, psychologische Forschung in Deutschland (L. Spitzer, E. Staiger, W. Kaiser); - Formalismus in Russland (1920-1923); - Strukturalismus in der Tschechoslowakei (die Prager Schule, 1926), in Dänemark (J. Hjelmslev), und in den USA (E. Sapir, L. Bloomfield); - Der neue Kritizismus in England und in den USA. - Funktionalismus: die generative Grammatik der 60er Jahre des 20. Jh., diskursive Analysen der 70er Jahre des 20.Jh., die pragmatische und soziologische Semiotik der 80er Jahre des 20. Jh.; - Allgemeine Stilistik (nicht-literarische Varianten) - Soziostilistik (angrenzend an die Soziolinguistik)

Die Tabelle, die aus der Arbeit von Missikova entnommen und modifiziert worden ist[24], weist allerdings auf eine internationale Perspektive auf und beschränkt sich nicht nur auf einen spezifischen deutschen Zusammenhang.

3. ANALYSE

3.1 Funktionalstile

Aus den von B. Havrenak im Jahre 1923 aufgezählten drei Funktionalstilen – *Konversationsprache*, *Fachsprache* und *Literatursprache*[25] – ließen sich später fünf funktionale Stile in der Sprachwissenschaft weiterentwickeln, und zwar: 1. Stil der öffentlichen Rede, 2. Stil der Wissenschaft, 3. Stil der Presse und Publizistik, 4. Stil des Alltagsrede und 5. Stil der schönen Literatur. Für diese funktionale Differenzierung war die Prager Schule des Strukturalismus und der Moskauer Schule von großer Bedeutung. Darunter wird eine Stilauffassung verstanden, die – ausgehend von einer funktionalen Differenzierung – den Stil in besonderen gesellschaftlichen Kommunikationsbereichen erklärt. Jeder Stil hat besondere Merkmale, wie z.B. die Bildhaftigkeit der Wortwahl, die Verwendung allgemein verständlicher lexikalischer Mittel und einer unkomplizierten Syntax im Presse-Stil. Diese Merkmale werden durch verschiedene Stilmittel realisiert[26].

Hier folgen drei authentische Beispiele unterschiedlicher Funktionalstile[27]:

1. Stil der Wissenschaft

”Speziell hier wird die begriffliche und theoretische Integration der verschiedenen Ansätze möglich. Durch die *Realisierung* der Integration mit gekoppelten Modellen, *kooperativen Rechnern* und Werkzeugen, auch räumlich verteilt und über das Internet gekoppelt, entstehen völlig neuartige Möglichkeiten, komplexe Systeme im Bereich Verkehrssicherheit zu untersuchen, was zudem auch für Lehr- und vor allem für Weiterbildungszwecke interessante *Potenziale* eröffnet.“

2. Stil der Presse und Publizistik

”Die US-Küstenwache will den *riesigen Ölteppich* im Golf von Mexiko kontrolliert abfackeln. So sollen ökologisch sensible Küstenabschnitte vor einer *Ölpest* geschützt werden. Doch Experten beurteilen den Plan kritisch. Allein das Feuer überhaupt zu entzünden ist kompliziert.“

3. Stil der schönen Literatur

”Da kam *Mephisto* daher. Der *schalkhafte Teufel* war mit dem Lob der *Engel* gar nicht einverstanden. Auch jetzt sprach *er höchst abschätzig* von *Gottes misslungener* Erde und ihren *fehlerhaften* Menschen. *Unwillig* fragte der Herr: ’Hast *du* mir weiter nichts zu sagen?/Kommst *du* nur immer anzuklagen?/ Ist auf der Erde ewig *dir* nichts recht?’“

Man muss kein Experte sein, um die drei verschiedenen Texte stilistisch unterscheiden zu können. In den beiden ersten Aussagen gibt es ein hohes Maß an Unpersönlichkeit, während die Personalpronomina und die Namen im dritten Beispiel eine persönliche Perspektive schaffen. Darüber hinaus tragen die Adjektive und Adverbien in diesem Text über Gott und Teufel dazu bei, die Charakterisierung der Personen oder die Modalität ihres Verhaltens zu kennzeichnen. So meint Sowinski, dass schon die Verwendung von Adjektiven – dadurch dass sie „bis auf wenige prädikative Formen nicht zu den unbedingt erforderlichen Wortarten gehören“ – eine stilistische Entscheidung ist[28]. Hier geht es um eine ausschmückende Beschreibung, die die Spannung der Geschichte steigert. Die konnotativen Werte der Wortwahl der Substantive im ersten und zweiten Beispiel unterscheiden sich dadurch, dass es im wissenschaftlichen Text viele Fremdwörter gibt (*Realisierung*, statt dem einheimischen deutschen *Verwirklichung*, *Potenziale* statt *Möglichkeiten* usw.), was immerhin eines der Sprachmittel des wissenschaftlichen Stils ausmacht, etwa um die Merkmale Genauigkeit und Sachlichkeit verwirklichen zu können. Überhaupt spielt der Wortschatz für die Stilistik eine große Rolle, „weil die Wahl der Wortarten als auch die denotativen und konnotativen Werte der einzelnen Wörter, ihre direkte oder übertragende Bedeutung stilistisch relevant sind.“[29]. Die Substantive *Ölteppich* und *Ölpest* sind typische für den Stil des Journalismus, in dem Sinne, dass sie ein hohes Maß von Bildhaftigkeit erreichen und dabei bestimmte Reaktionen beim Leser hervorzurufen vermögen. Die Stilfärbung durch den konnotativen Sinn der Wörter gibt die emotional wertende Einstellung des Schreibers wieder[30]. Hier malt der Journalist mit der Stilfärbung von Komposita nominaler Ausdrücke ein sehr negatives und erschreckendes Bild von einer Natur in Gefahr.

3.2. Stil der öffentlichen Rede

Für unsere Analyse der „Anfragen“ an die Kommission bzw. den Rat innerhalb der Europäischen Union ist der Stil der öffentlichen Rede von größtem Interesse. Wir finden folgende Merkmale:

- Fachliche Präzision
- exakte Definitionen
- Unpersönlichkeit
- Eindeutigkeit der Aussage[31]

3.2.1. Makrostilistische Kategorien

Schon die Unterscheidung zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation gehört zu den makrostilistischen Einheiten, wobei schriftliche Äußerungen, im Vergleich zur mündlichen Kommunikation, geplant und eher nicht spontan sind. Weiter sind sie mehr oder weniger an Textkonventionen gebunden[ibid.]. Das Einordnen einer schriftlichen Äußerung in einen Stiltyp, eine Stilart mit gemeinsamen Stilmerkmalen, wurde bereits durchgeführt: Das zu analysierende

Material gehört dabei zum Funktionalstil und zwar als Stil der öffentlichen Rede. Gemeinsam für alle Anfragen dieser Untersuchung ist die stereotypische Ausformung von Daten, Kodes, Namen, Rubriken und Fragen. Diese Aufbaustruktur des Textes wird auch zu den makrostilistischen Kategorien gezählt, d.h. zu diejenigen Kompositionen, „die oberhalb der Satzebene die Struktur eines Textes variierend beeinflussen“[33]. Man unterscheidet dabei zwischen dem äußeren und dem inneren Aufbau[34]. Zu bestimmten äußeren Konventionen, die an schriftliche Fragen gebunden sind, zählen also Daten, Nummer/Kodes der Frage, Name und Parteizugehörigkeit des Verfassers und Rubrik/Titel. Alle schriftlichen Fragen fahren dann mit dem Verb „betreffen“ in der 3. Person, „betrifft“, zwei Punkten und dem Titel fort, damit der Leser sofort über das Thema Bescheid weiß. Zu dem inneren Textaufbau, der vor allem durch die jeweilige Zielsetzung bestimmt ist, gehört die Abfolge von Anliegen und deren Begründung[35]. Hier wird angemerkt, dass die Texte der Fragen an die Kommission/an den Rat in bestimmte Abschnitte eingeteilt sind: mit Hintergrund oder Anlass der Frage, Problematik und, zum Schluss, die aufgezählten, eigentlichen Fragen. Beim Übersetzen dieser EU-Texte finden sich keine Unterschiede auf makrostilistischer Ebene. Die Übersetzer werden darauf angewiesen, die Grundstrukturen der Originale strikt einzuhalten und diesen zu folgen: die Disposition, die Einteilungen in Kapitel, Artikel, Punkte und Abschnitte[36].

3.2.2. Mikrostilistische Kategorien

Die Mikrostilistik konzentriert sich, im Gegensatz zur Makrostilistik, die das Textganze betrachtet, auf einzelne Textelemente[37]. Wort und Satz sind hier von Bedeutung.

3.2.2.1 Satzlänge

Was die Satzlänge dieser EU-Texte angeht, kann man feststellen, dass überwiegend lange Sätze verwendet werden, was mit dem Inhalt zusammenhängt. Hier geht es darum, so viele und so nuancierte Informationen wie möglich auszudrücken. Aus dem Material soll ein Satz als Beispiel zitiert werden:

„Auf Anfrage des Bundesverkehrsministeriums vom 29.3.2000, ob gegen die genannten Beschränkungen Bedenken bestehen, verweist die Generaldirektion Energie und Transport am 22.11.2000 auf möglicherweise verletzte Grundsätze der Nichtdiskriminierung und Verhältnismäßigkeit und empfiehlt eher eine auf dem wirklichen Lärm der Flugzeuge beruhende Beschränkungsmaßnahme.“

Dieses Streben nach Informationshäufung ist laut Sowinski eine typische Erscheinung des Funktionalstils der Verwaltung oder der Wirtschaft[38]. Die Grundinformation dieses Textabschnitts könnte folgendermaßen ausgedrückt werden:

„Auf Anfrage des Bundesverkehrsministeriums verweist die Generaldirektion Energie und Transport auf verletzte Grundsätze und empfiehlt eine Beschränkungsmaßnahme.“

Durch Nebensätze (*ob gegen die genannten Beschränkungen Bedenken bestehen*), Zeitadverbien (*am 22.11.2000*), Modaladverbien (*möglicherweise*), Präposition- oder Genitivbestimmungen (*vom 29.3.2000; der Nichtdiskriminierung und Verhältnismäßigkeit*) und vorangestellte Attribute (*auf dem wirklichen Lärm der Flugzeuge beruhende*) werden aber wichtige Informationsketten ausgedrückt, wodurch die fachliche Präzision und die genaue Definition des Gesagten zum Ausdruck kommen. Die schwedische Übersetzung lautet:

„På tyska transportministeriets fråga av den 29 mars 2000, huruvida det finns några betänkligheter mot nämnda begränsningar, riktar generaldirektoratet för energi och transport den 22 november 2000 uppmärksamheten på att de eventuellt kränker principen om icke-diskriminering samt proportionalitetsprincipen, och rekommenderar snarare en begränsningsåtgärd baserad på flygplanens faktiska buller.“

So wie der deutsche Satzbau, lässt es auch der schwedische Satzbau zu, einen Hauptsatz mit mehreren Glied- oder Nebensätzen zu verbinden, oder auch Gliedsätze durch andere Gliedsätze zu erweitern. Die Länge des Satzes wird beibehalten (er ist sogar länger!), aber die Art der Gliederung und auch die grammatikalischen Strukturen weichen voneinander ab. In dem ersten Nebensatz gibt

es im Deutschen ein unartikuliertes Substantiv (*Bedenken*), was im Schwedischen durch ein indefinites Pronomen (*några*, auf Deutsch *einige*) übersetzt worden ist. Dies wird im Übersetzungszusammenhang „nacktes Substantiv“ genannt und ist laut den Schreiberegeln der schwedischen Behörde (*Myndigheternas skrivregler*) zu vermeiden, um einen „guten Stil“ zu erzielen. Dies ist aber nur eine Ursache dafür, dass der schwedische Satz in diesem Fall länger ist als der deutsche. Ein anderer Grund ist der Zwang der Zielsprache, das Wort für Gesetze (*principen*) zu wiederholen, während in der Ausgangssprache eine doppelte Genitivbestimmung möglich ist (*der Nichtdiskriminierung und Verhältnismäßigkeit*). Außerdem muss das deutsche Substantiv in Objektfunktion und Adjektivbestimmung (verweist auf möglicherweise *verletzte Grundsätze*) mit einem *dass*-Satz, also einem Nebensatz, im Schwedischen umgeschrieben werden. Dies bringt Aussetzen des Subjekts mit sich (*att de eventuellt kränker*)[39].

3.2.2.2 Wortschatz

Was den Wortschatz betrifft, so sind hier zwei Eigenheiten aus kontrastiv-linguistischem Blickwinkel zu diskutieren: erstens die Komposita[40] und zweitens die Nominalisierungen der Ausgangs- bzw. Zielsprache.

KOMPOSITA

	<u>Ausgangssprache:</u>	<u>Zielsprache:</u>
1.	<u>Nachtflugbeschränkungen</u>	Begränsningar av nattflyg
2.	<u>Nachtfluggenehmigung</u>	tillståndet för nattflyg
3.	<u>Landtag</u>	<u>Delstatsparlamentet</u>
4.	<u>Verkehrsspitzen</u>	perioderna med <u>högtrafik</u>
5.	<u>Nachtzeiten</u>	har nattöppet
6.	Maßnahmen zum aktiven <u>Schallschutz</u>	<u>Bullerbekämpningsåtgärder</u>
7.	<u>Nachtstarts und –landungen</u>	start och landning under natten
8.	<u>Kernruhezeit für Passagierflüge</u>	uppehåll i <u>passagerartrafiken</u>
9.	<u>Bundesverkehrsministeriums</u>	tyska <u>transportministeriets</u>
10.	<u>Generaldirektion</u>	<u>Generaldirektoratet</u>
11.	Grundsätze der <u>Nichtdiskriminierung</u> und <u>Verhältnismäßigkeit</u>	principen om <u>icke-diskriminering</u> samt <u>proportionalitetsprincipen</u>
12.	<u>Beschränkungsmaßnahme</u>	<u>Begränsningsåtgärd</u>
13.	<u>Lärmspitzen</u>	<u>Bullertopparna</u>
14.	<u>Nachtfluglärmbelastungen</u>	buller förorsakat av <u>nattflyg</u>
15.	<u>Güterabwägung</u>	I avvägande mellan de olika intressena
16.	<u>Investitionssicherheit</u>	<u>Investerings säkerhet</u>
17.	<u>Nachtflugbeschränkungen</u>	<u>Nattflygsbegränsningar</u>
18.	<u>EU-Grenzschutzagentur</u>	EU:s <u>gränskontrollbyrå</u>
19.	<u>Grenzschutzbehörden</u>	<u>Gränskontrollmyndigheterna</u>
20.	<u>Hilfeleistung</u>	<u>Hjälpåtgärder</u>

Anhand dieser Tabelle lässt sich zeigen, dass sowohl deutsche wie auch schwedische Texte eine große Anzahl von Komposita enthalten können. Manchmal weist das Deutsche auf längere Komposita hin, während das Schwedische nur ein Teilkompositum mit Umschreibung eines der Wortglieder ist, manchmal wieder herrscht die umgekehrte Ordnung. So z.B. hat Nummer 3 ein zweiteiliges deutsches Kompositum, während die schwedische Variante drei Gliederungen aufweist

(*del-stats-parlament*). Beispiel Nummer 11 zeigt zwei Wörter mit Bindestrich im Schwedischen, während das deutsche Exempel eine Zusammensetzung ist. Das umgekehrte Verhältnis ist der Fall in Nummer 18. Warum ein Kompositum mit drei Gliedern im Deutschen sich nicht auf das Schwedisch übertragen lässt, oder umgekehrt, ist eine sehr komplizierte Frage, für die nur wenige Linguisten eine schnelle Antwort haben. Bei Komposita ist das Wichtigste, zu beachten, wie die Gliederungen des ganzen Wortes zusammenhängen. Beispielsweise können zwei Substantive zusammengesetzt werden, wobei das erste Glied das andere präzisiert, das sogenannte determinierende Erstglied[41] [42]. Manchmal tritt dieser Zusammenhang aber nicht so deutlich hervor, wie mit Nummer 1. und 17. in der schwedischen Kolumne gezeigt wird. Am Anfang des Textes wird eine Zusammensetzung wie „nattflygsbegränsning“ im Schwedischen vermieden, da ohne Kontext unklar ist, was dies eigentlich bedeutet. Am Ende des Textes, wenn dem Leser dies schon vom Inhalt her klar geworden ist, ist eine neue Zusammensetzung wie diese dann nicht fehl am Platze.

Zum Schluss sollen hier die Nominalisierungen[43] besprochen werden. Die deutschen Texte weisen mehr Nominalisierungen auf als die schwedischen, aber nicht so, dass in den Zielsprachen-Texten der verbale Stil stärker in den Vordergrund treten würde. Ein „verbaler Stil“ kennzeichnet sich durch das Einsetzen vieler dynamischer Verben und das Vermeiden von Verbalsubstantiven[44], während sich der Nominalstil durch das Gegenteil auszeichnet. Einen Nominalstil findet man weniger in den Textgattungen wie Erzählungen, Schilderungen oder Berichten, dagegen mehr in wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Texten[45]. Ein Abschnitt soll unter diesem Aspekt hier näher untersucht werden:

„Gegen welche internationalen Abkommen oder andere Normen hat Malta verstoßen, indem es die **Aufnahme** der Flüchtlinge verweigert hat? Wie können diese Verstöße sanktioniert werden? Welche Maßnahmen ergreift der Rat oder welche schlägt er vor, damit in Zukunft alle EU-Mitgliedsstaaten die internationalen Konventionen „Safety of Life at Sea“ sowie „Maritime Search and Rescue“ befolgen und Schiffen ein unverzügliches **Anlegen** und **Absetzen** von aus Seenot geretteten Personen ermöglichen?“

”Mot vilka internationella avtal eller andra normer har Malta brutit genom **att vägra ta emot** flyktingarna? Hur kan dessa avtalsbrott sanktioneras? Vilka är de åtgärder rådet vidtar eller föreslår för att alla EU-medlemsstater i framtiden skall följa de internationella konventionerna ”Safety of Life at Sea” samt ”Maritime Search and Rescue” och göra det möjligt för fartyg **att omedelbart lägga till och sätta personer iland** som räddats från sjönöd? ”

Gleichwertige Wörter im Schwedischen für die erste deutsche Nominalisierung „Aufnahme“ sind 1) inledande, upptagande; 2) intagning, antagning, inträde; upptagande; 3) bemötande, mottagande, reaktion. Alle schwedischen Äquivalente haben Bedeutungskonnotationen, die – wenn sie in diesem Zusammenhang verwendet werden sollten – die Information deformieren könnten. Es würde sich z.B. mit den Wörtern „bemötande“, „mottagande“ eine unglückliche Nebenbedeutung ergeben, und zwar von einer feierlichen Veranstaltung. Die Flüchtlinge sind jedoch kaum zu einem Fest oder Ähnlichem eingeladen. Vielleicht könnte man hier von einer „Nullfärbung“ des deutschen Wortes – d.h. einem Wort ohne Stilfärbung – sprechen[46]? Keines der schwedischen Äquivalente passt, wegen ihrer unterschiedlichen Nebenassoziationen, in diesen Kontext.

Bei den weiteren Nominalisierungen, „ein unverzügliches **Anlegen** und **Absetzen** von aus Seenot geretteten Personen“, liegen andere Übersetzungs-Probleme vor. Hier ist es allerdings das Zusammenwirken zweier Substantivierungen (die beide von einem einzelnen, vorangestellten Adjektiv bestimmt werden), das dem Übersetzer einen Knüppel zwischen die Beine wirft. „Omedelbart anläggande“ ist keine gelungene Kombination, würde aber gehen, insofern als man den Inhalt verstehen könnte. Eine wörtliche Übersetzung der beiden Nominalisierungen, „omedelbart anläggande och avsättande“, ist aber ausgeschlossen, weil „avsättande“ die Bedeutung von „jmdn. seines Amtes entheben, jmdn. aus dem Dienst entlassen, jmdn. absetzen“ hat. So fällt es natürlich leicht, beide Substantivierungen in Verben umzuwandeln und aus dem Adjektiv ein Adverb zu machen, **omedelbart lägga till och sätta personer iland**.

Aus verschiedenen Gründen wird der verbale Stil dieser beiden Beispiele in der Zielsprache bevorzugt. Im Großen und Ganzen aber weisen die auf Schwedischen übersetzten Amtstexte fast genauso viele Nominalisierungen auf. Wie sähe es aber aus, wäre die Ausgangssprache Schwedisch und die Zielsprache Deutsch? Interessant wäre es, deutsche Übersetzungen aus dem Schwedischen zu untersuchen, da ja oft behauptet wird, dass in schwedischen Texten weniger Nominalisierungen zu finden seien.

Schlußwort/Diskussion:

Allerdings geraten fast alle Übersetzer bisweilen in die Gefahr einer „Interferenz“, bei allzu wörtlicher Übersetzung. Dies bedeutet, dass sich die Grammatik und die Konstruktionen der Ausgangssprache auf die Übersetzungen der Zielsprachen abfärben, was die Zielsprache als unnatürlich und schwer wirken lässt. Als übergreifendes Ziel bei der Übersetzung von Verwaltungstexten innerhalb der EU in das Schwedische sollte der jeweilige Übersetzer auch den Stil berücksichtigen. Will man die Anweisungen befolgen, die sich aus den u.a. von der EU herausgegebenen Übersetzungseinheiten ergeben, sollte man eine Annäherung des Stils an den entsprechenden authentischen schwedischen Texttypus anstreben[47]. In diesem Zusammenhang möchten wir die schon allgemeine Tendenz innerhalb der Europäischen Union erwähnen, die eine einfachere und deutlichere Sprache in Verwaltungstexten anstrebt und auch praktiziert. Dass Schweden damit früher als Deutschland angefangen hat, ist wohl auch kein Geheimnis. So wird dies z.B. in einem neulich erschienen Artikel über die schwedische Autorin Astrid Lindgren ausgedrückt:

Die schwedische Sprache ist ja – auf eine Art, die offenbar in tiefgehender Bedeutung parallel mit den langwierigen, demokratischen Tradition und Geschichte des Landes läuft – in den letzten Jahrhunderten einer im Vergleich zu vielen anderen europäischen Sprachen sehr weitgehenden Modernisierung unterzogen worden, in Richtung zu einer Vereinfachung und neue Begrifflichkeit. Folgende Ziele sollten erreicht werden: Gleichberechtigte Möglichkeiten für alle Schwedisch Sprechenden, um durch eine Vereinfachung der Sprache soziale Hierarchien niederzureißen und für alle Bürger gleiche Bedingungen und ein allgemein zugängliches Niveau zu schaffen und die Unterschiede zwischen gesprochenem und geschriebenem Schwedisch zu nivellieren[48][49].

Die schwedische Germanistin Astrid Stedje hat versucht, das Charakteristische der schwedischen Wissenschaftskommunikation in Vergleich mit anderen Kulturen darzustellen. Aus ihrem Resultat ergeben sich Anmerkungen, die vielleicht genauso gut auf Amtstexte der EU passen könnten. Sie meint z.B., dass „die sprachliche Form meist nicht elaboriert“ ist, dass „die didaktische Zielsetzung: Die Botschaft muss jeden erreichen“ wichtig ist[50].

Zu einem „nicht-elaborierten“ Stil könnte man z.B. kürzere Sätze und weniger Nominalisierungen rechnen. Interessant ist, dass wir es in diesem Fall manchmal mit längeren Sätzen in der Zielsprache zu tun haben, aber mit weniger Nominalisierungen. Um die Struktur zu vereinfachen, d.h. um das Prinzip von „Die-Botschaft-muss-jeden-erreichen“ einzuhalten, müssten eigentlich kürzere Sätze und weniger Nominalisierungen bevorzugt werden. Ist dies der Fall, wäre die Ausgangssprache dann Schwedisch? Wäre dann also das Ziel bei einer Übersetzung – nämlich die Struktur der Ausgangssprache so weit wie möglich einzuhalten – stärker als der oben genannte „Modernisierungsprozess“, oder auch stärker als die übergreifende Zielsetzung, d.h. die Annäherung des Stils an den authentischen entsprechenden Texttypen auf Schwedisch? Oder sind die Anzahl der Nominalisierungen und die Hervorhebung längerer Sätze genauso groß wie in den entsprechenden schwedischen Verwaltungstexten?

Ein interessante Studie über die schwedische Sprache in Amtstexten seit dem Anschluss Schwedens an die Europäische Union 1995 wurde von einem Übersetzer in Brüssel, Håkan Edgren, durchgeführt. Wie sich aus seiner Untersuchung ergibt, weisen die seit 1995 auf Schwedisch entstandenen Gesetzestexte im Vergleich zu moderner schwedischer Verwaltungssprache Abweichungen auf, wie z.B. die häufig vorkommenden Nominalisierungen in übersetzten Texten. Diese Abweichung lassen sich von sprachlichen Zügen des Originals ableiten. Warum die

Übersetzer bei diesen Zügen auf der schwedischen Variante verharren, beruht teils auf der sogenannten Punktregel (Edgren, 11), d.h. „[e]ine Übersetzung ins Schwedische soll aus juristischen Gründen so nahe wie möglich ans Original gehen. z.B. wird die sogenannte Punktregel angewendet: ein Satz im Originaltext soll einem Satz in der Übersetzung entsprechen.“[51][52], teils auf einer Toleranz für eine lineare Übersetzungen, d.h. den Formulierungen des Originals wird treu gefolgt[53].

Aus diesem Zusammenhang könnte man sich fragen, ob ein interner EU-Stil entstanden ist. Um auf diese Frage jedoch eine Antwort geben zu können, wäre eine umfangreiche Untersuchung nötig.

Literaturverzeichnis

Anderegg, Johannes (1995): „Stil und Stilbegriff in der neueren Literaturwissenschaft“, in *Stilfragen*. Herausgegeben von Gerhard Stickel. Berlin, New York: Walter de Gruyter & Co. S. 115-127.

Apelkvist, Björn (2010): Hg. Föreningen Granskaren: ”Den svenska välfärdsmodellen”, in *Finsk tidskrift* (2010:2), 71-86.

Att översätta EU-rättsakter (juni 2009): Hg. Rådets svenska språkenhet; Kommissionens generaldirektorat för översättning; Europaparlamentets översättningsenhet. Bryssel & Luxemburg.

Bolander, Maria (2005): *Funktionell svensk grammatik*. Stockholm: Liber.

Lăzărescu, Mariana Virginia (2009): *Die Stilistik: Eine Disziplin zwischen den Stühlen. Wissenschaftliche Ansätze zu Stilbegriff, Stiltheorien und Stilanalysen*. Bukarest: Editura Universităţii din Bucureşti.

Lerchner, Gotthard (1995): „Stilwandel“, in *Stilfragen*. Herausgegeben von Gerhard Stickel. Berlin, New York: Walter de Gruyter & Co. S. 94-114.

Püschel, Ulrich (1995): „Stilpragmatik – Vom praktischen Umgang mit Stil“, in *Stilfragen*. Herausgegeben von Gerhard Stickel. Berlin, New York: Walter de Gruyter & Co. S. 303-328.

Sandig, Barbara (1995): „Tendenzen der lingistischen Stilforschung“, in *Stilfragen*. Herausgegeben von Gerhard Stickel. Berlin, New York: Walter de Gruyter & Co. S. 27-61.

Schröder, Hartmut (1995): „Der Stil wissenschaftlichen Schreibens zwischen Disziplin, Kultur und Paradigma – Methodologische Anmerkungen zur interkulturellen Stilforschung“, in *Stilfragen*. Herausgegeben von Gerhard Stickel. Berlin, New York: Walter de Gruyter & Co. S. 150-180

Sowinski, Bernhard (1973): *Deutsche Stilistik. Beobachtungen zur Sprachverwendung und Sprachgestaltung im Deutschen*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

Sowinski, Bernhard (1991): *Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Spillner, Bernd (1995): „Stilsemiotik“, in *Stilfragen*. Herausgegeben von Gerhard Stickel. Berlin, New York: Walter de Gruyter & Co. S. 62-93.

Internetquellen:

Cassirer, Peter (2010): *Stilistikens plats i nordistiken*,
<http://w1.312.telia.com/~u31252427/plats3.htm>. (7.12.2010)

Edgren, Håkan (2010): *Svenskan i EU och EU på svenska*,
<http://www.ep.liu.se/ecp/006/006/ecp00606b.pdf> (7.12.2010)

Malá, Jiřina (2010): *Stilistik und Stil*,
<http://dilbilim.info/yukseklisans/Stylistics/LinguisticStylisticspart1..pdf>. (7.12.2010)

Myndigheternas skrivregler (2010); (2004:45): <http://www.sweden.gov.se/sb/d/253/a/33329>
(7.12.2010)

Missiková, Gabriela (2010): *Linguistic stylistics*,
<http://dilbilim.info/yukseklisans/Stylistics/LinguisticStylisticspart1..pdf> (7.12.2010)

1. Alle Dokumente sind auf folgender Seite erhältlich: http://eur-lex.europa.eu/SuiteParlementaire.do?T1=V11&T3=V1&RechType=RECH_questions_parlementaires&Submit=Suche
2. Anderegg (1995: 116); Lerchner (1995:96-97); Spillner (1995:64); Lăzărescu (2009: 27-37); Sowinski (1973, 13-14)
3. Mit dem Untertitel: *Wissenschaftliche Ansätze zu Stilbegriff, Stiltheorien und Stilanalysen*.
4. Lăzărescu (2009: 11)
5. Der tonangebende deutsche Stilforscher, Bernhard Sowinski, beschreibt ausführlich die historische Entwicklung des Stilbegriffs und der Stilistik mit Beginn der Rhetorik des 5. und 4. Jh. v. Chr. (Sowinski, 1991: 17-51). Aus seiner Darstellung geht hervor, dass in den letzten hundert Jahren, die Stilistik „durch eine grosse Richtungsvielfalt gekennzeichnet ist“ (Sowinski, 1991: 26). (vgl. hierzu auch Sandig, 1995: 32).
6. Cassirer (2010); Sowinski (1991:2)
7. Missiková (2003: 21-22)
8. ibid.
9. Spillner (1995:64); vgl auch Püschel (1995:304-06)
10. Sowinski (1991: 65)
11. Püschel (1995:305); Sowinski (1991: 154-156)
12. Die Beschreibung des Stilbegriffs als ein Chamäleon stammt von Barbara Sandig.
13. Sandig (1995: 49)
14. ibid.
15. Sowinski (1991:4-5); Lăzărescu (2009: 27-47)
16. Sowinski (1991:4)
17. ibid.
18. *La langue* ist das ganze System der Sprache, das dem Sprechen vorangeht und dieses ermöglicht, während *la parole* die konkrete Anwendung der Sprache ist, der aktuelle Sprachausdruck. *Parole* ist also der Gebrauch des Systems, aber nicht das System selbst.
19. Sowinski (1991: 8); Lăzărescu (2009: 63)
20. Lăzărescu (2009: 21)
21. Spillner (1995: 65)
22. Missikova, 2010: 20
23. ibid.
24. Sowinski (1991: 33)
25. Lăzărescu (2009: 53-55)
26. Die ersten zwei Textabschnitte sind aus dem Internet geholt, das dritte aus dem Buch *Faust* aus der Reihe *Weltliteratur für Kinder*, 2002, erzählt von Barbara Kindermann.
27. Sowinski (1991: 112)
28. Lăzărescu (2009: 115)
29. ibid.
30. Lăzărescu (2009: 54)
31. Sowinski (1991: 75)
32. ibid.
33. Sowinski (1991: 83)
34. ibid.
35. *Att översätta EU-rättsakter* (2010:7)
36. Lăzărescu (2009: 73)
37. Sowinski (1991: 93)

38. Würde man die Wortkombination „verletzte Grundsätze“ ins Schwedische wörtlich (mot à mot) übersetzen, bekäme diese eine ganz andere Bedeutung, und zwar, dass die Gesetze „sich verletzt fühlen“.

39. Die Komposita in den jeweiligen Sprachen sind unterstrichen. Dabei sind gewöhnliche Komposita wie z.B. Flugzeug allerdings nicht beachtet worden.

40. vgl. hierzu Nr. 16, 20

41. Bolander (2005: 71)

42. Nominalisierungen werden in jeweiligen Texten fett markiert.

43. Lăzărescu (2009: 116)

44. Lăzărescu (2009: 117)

45. Sowinski (1991: 81-82)

46. *Att översätta EU-rättsakter* (2010: 134)

47. *Apelkvist* (2010: 82-83)

48. Das schwedische Original lautet: Det svenska språket har ju – på ett sätt som uppenbarligen i djupgående mening står i paritet med den långvariga, demokratiska traditionen och historien i landet – under de senaste hundra åren genomgått en i jämförelse med många andra europeiska språk mycket långtgående modernisering i riktning mot enkelhet och begriplighet. Detta i syfte att skapa jämlika möjligheter för alla svensktalande, att bryta ner sociala hierarkier genom att förenkla själva språket till en nivå som är tillgänglig för alla samhällsmedlemmar på samma villkor, samt även mer och mer radera ut skillnaden mellan talad och skriven svenska.

49. Schröder (1995:163)

50. Das schwedische Original lautet: „En översättning till svenska bör av juridiska skäl ligga så nära originalet som möjligt. Exempelvis tillämpas ofta den s.k. punktregeln: en mening i originaltexten ska motsvara en mening i översättningen.”

51. *Språkvård* (2-1998:13), zitiert nach Edgren, 2

52. *Språkvård* (2-1998:13), zitiert nach Edgren, 11